

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 8 (1918)

**Heft:** 15

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Wochenschronik

Nr. 15 — 1918

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 13. April

## Konzärt.

D'Frau Amsle seit hüt zum Herr Fink:  
„Was meinsh ächt, darf me's wage?“  
Dä spreitet d'Fäcke, git e Wink:  
„Wie ha me-n-o so frage!  
  
D'Schneeballe drücke Köpfli us,  
Un d'Chlüf im ganze Garte  
Hei nimme Rueh, wei obe-n-us,  
Mir cheu nit länger warte.  
  
Scho chöme Geiszeblüemli gly  
Un d'Schlüsseli wei erwache,  
z'Konzärt mues hüt eröffnet su,  
Süsich git s de dummi Sache!“

Rosa Weibel.



Der Bundesrat hat letzte Woche, wie es heißt durch Stichentscheid des Bundespräsidenten, beschlossen, vom 1. Mai an den Milchpreis auf 40 Rappen den Liter zu erhöhen. Das Volkswirtschaftsdepartement hatte einen Detailpreis von 34 Rappen für den Konsumenten vorgeschlagen, die Erhöhung, wenn sie den Produzenten bewilligt werde, sollte vom Bunde getragen werden. Der Bundesrat hat aber diesen Standpunkt, wie eingangs erwähnt, abgelehnt und hat damit nach der Überzeugung aller führenden Blätter der Schweiz eine Unvorsichtigkeit begangen. Die Proteste hageln denn auch nur so auf den Rücken der Bundesbehörden herab. Neben den erhöhten Fleischpreisen und dem notorischen Brotmangel hätten nun 90 Prozent der Gesamtbevölkerung einen Milchpreis von 40 Rappen zu bezahlen, die andern, die Minderbemittelten, es sind deren ungefähr 600—700,000, bekommen die Milch auch in Zukunft zu 27 Rappen den Liter. Verschiedene Kantone, an der Spitze Zürich, haben den Bundesrat um Wiedererwägung seines Beschlusses erucht; der Präsident des schweizerischen Städteverbandes telegraphierte dem Bundesrat, daß eine derartige Maßnahme sowohl staats- als auch sozialpolitisch unangebracht sei. Auch der Berner

Regierungsrat Dr. Tschumi äußerte sich an der allgemeinen Bürgerversammlung dahin, daß es gar nicht zu verstehen sei, wie die oberste Landesbehörde zu einem derartig verhängnisvollen Beschuß in der Milchpreisfrage kommen konnte. Die Sozialdemokraten aber hielten in Olten eine Sitzung des Aktionskomitees ab und sandten dem Bundespräsidenten ein direktes Ultimatum. Inzwischen ist der Bundesrat auf seinen Beschuß zurückgekommen. Er will die Angelegenheit der vereinigten Bundesversammlung, die auf nächsten Dienstag einberufen wird, unterbreiten.

Die Bestimmungen über die Erlaubnis zur Mitnahme von Handgepäck auf den Bundesbahnen sollen in nächster Zeit eine Verhärfung erfahren, und zwar in dem Sinne, daß nur noch ausgesprochenes Reisegepäck bis zum Gewicht von 10 Kilogramm in die Personenwagen mitgenommen werden darf.

Die völlig ungenügenden Zufuhren an Brotgetreide machen uns gegenwärtig die größten Sorgen. Unsere Bestände reichen, das Inlandsgetreide miteingerechnet, bloß bis Ende Mai. Es ist deshalb

sehr fraglich, ob die Brotration von 225 Gramm pro Person im Monat Mai aufrecht erhalten werden kann, wenn sich die Zufuhren nicht bessern. In letzter Zeit war in schweizerischen Blättern viel die Rede von ukrainischem Getreide, doch ist diese Hoffnung nur gering. Die ukrainischen Behörden haben jede Nahrungsmittelausfuhr verboten, wie es heißt, und in erster Linie kämen wohl die Zentralmächte an die Reihe, aus der Ukraine versorgt zu werden. Die Lage unserer Brotversorgung ist gegenwärtig derart, daß wir uns aufs äußerste einschränken müssen. Gegenwärtig studiert das Militärdepartement die Frage, ob nicht neue Wege in der Rationierung beschritten werden sollen, um eine zweimäßige Verteilung des Brotes zu bewirken. Man spricht davon, den Bessergestellten weniger Brot zukommen zu lassen, weil diese eher in der Lage sind, den Brotausfall auf andere Weise zu decken als die ärmeren Bevölkerung; doch ist heute schwer zu sagen, wer wirklich zu den Bessergestellten gehört und wer zu denjenigen, die Brot dringend nötig haben. Der beste Weg ist immer noch der des freiwilligen Verzichtes, der, wenn er von vielen geübt wird, für die Allgemeinheit nutzbringend wirken kann.

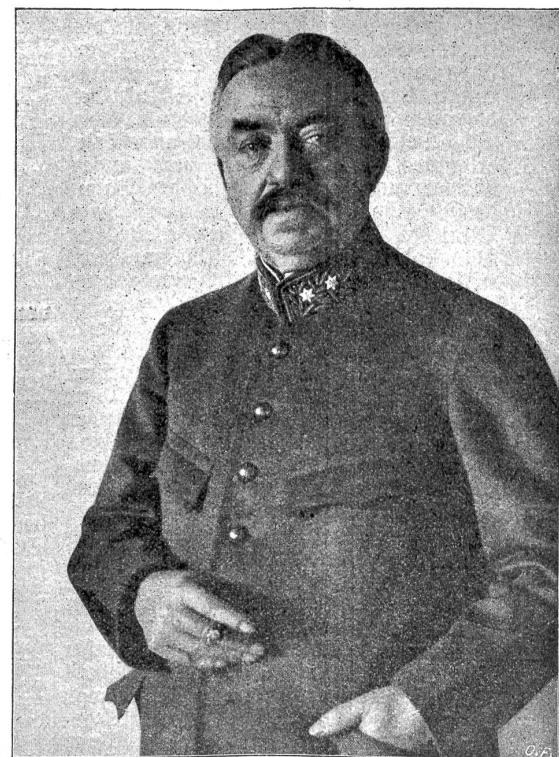
Zegliche Gewinnung und Verarbeitung und jeder Handel mit Metallen ist durch Verfügung des Bundesrates unter die Aufsicht des Volkswirtschaftsdepartements gestellt. Ausgenommen sind Gold, Silber und Platin, Eisen und Stahl.

Aus der Sammlung für fronde schweizerische Wehrmänner wurden bis jetzt im ganzen 1,029,600 Fr. ausbezahlt. Zur Verfügung stehen noch 90,000 Franken.

Mit Sitz in Montreux hat sich ein schweizerischer Frauen-Alpenklub gebildet, dessen Mitglieder ohne männliche Begleitung Hochtouren machen wollen. Man darf gespannt sein, wie lange dieser Verband bestehen wird.

Die Sammlungen für die notleidenden Schweizer in den kriegsführenden Staaten haben bis jetzt 1,765,000 Fr. ergeben.

Das freie Geleite für Schweizerwaren, die aus Amerika nach den französischen Häfen einlaufen, hat Deutschland noch nicht zugelassen. Doch hat es seit Kriegsbeginn den Grundsatz beobachtet, neu-



General Ulrich Wille.

Zu seinem 70. Geburtstag, 5. April 1918.

(Phot. A. Teichmann, Basel.)

trale Schiffe, die ausschließlich für die Schweiz bestimmte Waren führen, frei passieren zu lassen. Es ist mit Rücksicht auf den Stand unserer Getreideversorgung dringend zu hoffen, daß sich auch unter den vorliegenden besondern Umständen, die sich aus der Requisition der holländischen Schiffe ergeben haben, eine Lösung finden lasse, welche die sichere Fahrt dieser Schiffe und damit die absolut unentbehrlichen weiten Zufuhren an Brotgetreide ermöglichen.

Gegen die Umtreibe von Ausländern wird gegenwärtig eine Massendemonstration aller patriotischen Vereine angeregt in der Form einer Unterschriftensammlung zu einer Petition an den Bundesrat, die folgenden Wortlaut hat: „Wir unterzeichnen Schweizerbürger aller Stände ersuchen den Bundesrat, mit aller Strenge gegen solche Ausländer vorzugehen, die durch Wort oder Schrift, offen oder geheim, direkt oder auf Umwegen zum Aufruhr, zur Widersehlichkeit gegen die militärischen Pflichten der Bürger aufreizen oder gegen eidgenössische und kantonale Gesetze und Verordnungen Widerstand leisten; desgleichen gegen solche Ausländer, die durch Umtreibe gegen andere Staaten die Neutralität unseres Landes gefährden. Nach unserm Rechtsempfinden haben solche Elemente ihr Graftrecht und Asyl bei uns verwirkt und sollen, wenn immer möglich — selbst wenn es Deserteure oder Refraktäre sind — des Landes verwiesen werden.“ —

Die eidgenössische Staatsrechnung weist pro 1917 nach vorläufiger Zusammenstellung bei 185,650,000 Einnahmen und 236,400,000 Fr. Ausgaben ein Defizit von 50,750,000 Fr. auf. —

Der Bundesrat hat Ende letzter Woche einen Besluß betreffend die Sold erhöhungen des Wehrmannes gefaßt, der folgende Soldansätze vor sieht: Major 13 Fr., Hauptmann 11 Fr., Oberleutnant Fr. 9.20, Leutnant Fr. 8.20, Stabsleutnant-Adjutant-Unteroffizier Fr. 7.20, Offiziersaspiranten inkl. Mundportion Fr. 6.50, Adjutant-Unteroffizier Fr. 4.30, Feldweibel Fr. 3.80, Fourier Fr. 3.30, Wachtmeister Fr. 2.80, Korporal Fr. 2.30, Gefreiter Fr. 2.10, Soldat Fr. 2.— und Rekrut Fr. 1.—. Die Vergütung für Mundportion, die bisher Fr. 1.70 betrug, wird auf Fr. 2.— erhöht. Außerdem wird das Krankengeld erhöht auf Fr. 5.— für Offiziere und auf Fr. 3.— für Unteroffiziere und Soldaten. Die Ansätze der Notunterstützung werden um 20 Prozent erhöht. —



† Oberst Jakob Olbrecht,  
gewesener Direktor der Schweizerischen  
Metallwerke Selve & Co. in Thun.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb im Lindenhoffspital in Bern in der Nacht von Ostersonntag auf Montag im Alter von 79 Jahren Herr Oberst

Jakob Olbrecht, einer der verdienstesten und wohlangelehrtesten Bürger der Stadt Thun, in der er sich vor beinahe 60 Jahren, zuerst als Instruktionsoffizier der Verwaltungstruppen niederließ. Jakob Olbrecht wurde am 10. Mai 1839



† Oberst Jakob Olbrecht.

in seinem Heimatort Egelshofen bei Kreuzlingen im Thurgau geboren. Der Schule entwachsen, wandte er sich dem Kaufmannsstande zu und betätigte sich in diesem Berufe nach bestandener Lehrzeit in Bezug in einem bedeutenden Handelshause in Basel, wo er Mitbegründer des 1866 entstandenen Kaufmännischen Vereins wurde, der ihn später in Würdigung seiner Verdienste zum Ehrenmitglied ernannte. Als Wehrmann zu den Scharfschützen ausgehoben, trat Olbrecht später in den Verwaltungsdienst über und nahm als junger Adjutant des Kommissärs Oberst Schenk 1870/71 am Grenzbefestigungsdienst teil. Sein militärischer Vorgesetzter, Oberst Schenk, der damals dem Verwaltungsrat der Schweizerischen Nordostbahn angehörte, erkannte die Tüchtigkeit des jungen Mannes und gewann ihn für den Bahndienst seiner Gesellschaft, wo dann Olbrecht während einiger Zeit als Bahnhofsvorstand in Romanshorn wirkte. Seiner stärkern Neigung zum Militärdienst folgend, suchte er aber später seine Lebensaufgabe im Instruktionsdienst der Verwaltungstruppen, womit er in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Thun kam. Dank seines organisatorischen Geschickes, seiner außergewöhnlichen Gründlichkeit und Pflichttreue erreichte der Instruktionsoffizier Olbrecht den Grad eines eidgenössischen Obersten und stieg zum Range des Oberinstructors der Verwaltungstruppen empor, in welcher Eigenschaft er seinen Abschied nahm, als gegen das Ende des letzten Jahrhunderts eine Neuordnung des Instruktionskorps vorgenommen wurde. Als militärischer Funktionär bekleidete hierauf Oberst Olbrecht während einer Reihe von Jahren noch die Stelle eines Kriegskommissärs auf dem Waffenplatz Thun, bis er am 1. Mai 1899 in die Firma der Schweizerischen Metallwerke Selve & Co. in Thun eintrat, die den im hohen Alter noch rüstigen Herrn in

Anerkennung seiner vorzüglichen Dienste, die vieles zu der Entwicklung des stets größer werdenden Werkes beitrugen, vor 10 Jahren zum Direktor ernannte.

Auch der Gemeinde Thun war der Verstorben ein sehr nützlicher Bürger durch seine öffentliche Betätigung. In seinen besten Mannesjahren war er Mitglied des Gemeinderates, wirkte in verschiedenen Kommissionen und leistete der Stadt ausgezeichnete Dienste in der Finanzkommission, der er lange Zeit als Präsident vorstand. In der Mobilsationskommission der Gemeinde wirkte er bis zu seinem Tode, wo er während der Kriegszeit nun seine militärischen Erfahrungen auf das beste verwerten konnte. Ebenso war er bis zu seinem Lebensende Mitglied des Kirchgemeinderates und trat hier in stiller Generosität in enge Verbindung mit der öffentlichen Wohltätigkeit. Seit 1900 war Herr Olbrecht auch im Verwaltungsrat der Spar- und Leihkasse Thun tätig und bekleidete da das Amt des Vizepräsidenten. Noch bis vor wenig Wochen ging Herr Direktor Oberst Olbrecht rüstig an sein Werk, bis eine plötzliche Erkrankung der Blutgefäße in den Beinen deren Amputation notwendig machte, welcher Operation er sich mit imponierendem Heroismus unterzog. Die damit erhoffte Lebensrettung blieb ihm versagt. Das Andenken an diesen hochverdienten Menschen und an sein interessantes, vielgestaltiges, von vollendetem Pflichttreue gestempeltes Lebenswerk bleibt jedoch noch lange lebendig in unserer Erinnerung.

Letzten Samstagabend fand in Wohlen die ordentliche Gemeindeversammlung statt. Die Gemeinderechnung von 1917 und der Voranschlag für 1918 wurden genehmigt. Der Steueranfall mußte erhöht werden. Mit der Staatssteuer zusammen zahlen jetzt die Bürger 12 Fr. vom Hundert. Der Zeit Rechnung tragend, wurden die Besoldungen der Gemeindebeamten erhöht, auch diejenigen der Lehrerschaft. Für den Brüderbau in Hinterkappelen wurde eine Subvention von 50,000 Fr. bewilligt. Die Gemeinde Wohlen wird sich Privatzeichnungen inbegriffen, mit dem Betrag von 100,000 Fr. am Unternehmen beteiligen. Das Gesuch der eidgenössischen Postverwaltung um Subventionierung der Automobilfahrze ist auf spätere Zeiten zurückgelegt worden. —

Die Aussenession in Biel mußte wegen Kohlemangel auf den 15. April verschoben werden. — Auf dem Platz Biel ist am 2. April ein Streik der Zimmerleute ausgebrochen. Sie verlangen einen Stundenlohn von Fr. 1.05 und 9½ Stundenarbeit. Der bisherige Stundenlohn betrug 83 Rappen. —

In Jegenstorf starb letzte Woche Herr Gottlieb Moser, vielleicht der größte Schweinhändler im Kanton Bern. Ein Mann, der sich eines bedeutenden Ansehens im Bernerland erfreute. —

Auf dem Bauplatz der Bernischen Kraftwerke in Mühleberg verunglückte am 1. April infolge Gerüsteinsturzes Hypolite Montavon aus Bonfol, geboren 1868. Der Verunglückte wurde beim

Stolleneingang von der schweren Gruftlast erdrückt und augenblicklich getötet.

Auf einer Velotour kam lebhaft der Gießereiarbeiter Emil Riesen, wohnhaft in Neuenegg, durch Wohlen, wurde von einem Hund angefallen, fiel und mußte sich den Arm verbinden lassen. Zu Hause angelommen, verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß er in das Infekspital in Bern übergeführt werden mußte, wo ein Starrkrampf eintrat, der seinen Tod herbeiführte.

In Bowil starb, 84 Jahre alt, Herr Gutsbesitzer Fritz Kammermann auf Schwendi, einer der größten Waldbesitzer des Emmentals. Als Holzhändler war Kammermann weit herum bekannt.

Letzte Woche sind 270 französische und belgische Offiziere, alle über 48 Jahre alt, in Interlaken eingetroffen und in verschiedenen Hotels untergebracht worden. Weitere Transporte stehen aus. In Konstanz warten noch 4000 Offiziere der nämlichen Altersklasse auf ihre Internierung nach der Schweiz.

Der letzte Postillon der Post Lauterbrunnen-Grindelwald, Herr Christian Uchanz, ist gestorben. Er hatte die Post bis zur Eröffnung der Talbahn geführt und war ein allgemein beliebter Mann, aus altem Schrot und Korn, wie man sagt.

Unter der Firma Automobilverkehr Thun-Goldiwil-Heiligenschwendi hat sich eine Firma gegründet, die den Personen- und Güterverkehr zwischen den genannten Ortschaften unterhalten will.

In Bruntrut sind letzte Woche zwei kriegsmüde Senegalese aus Frankreich über die Grenze gekommen. Sie seien des Krieges müde, erklärten sie dem Schweizerkommandanten.

Die neue elektrochemische Fabrik im Burgholz bei Den, Simmental, ist voll auf beschäftigt, so daß sich die Leitung mit dem Gedanken der Errichtung einer zweiten Fabrik beschäftigt.

Beim Tanz im Hotel de l'Union in Lugnez gerieten Zivil- und Militärsoldaten miteinander in Streit. Ein Soldat, Namens Osten von Bözingen, erhielt Messerstiche am Kopf und Unterleib, so daß er in schwerverletztem Zustande ins Spital verbracht werden mußte. Die militärische Untersuchung ist eingeleitet.

Die Brauerei Feldschlößchen hat die Brauerei Seeland nun doch noch übernommen. Die Übergabe fand diese Woche statt. Es erfolgt eine Nachzahlung von 60 Prozent an die Obligationäre.

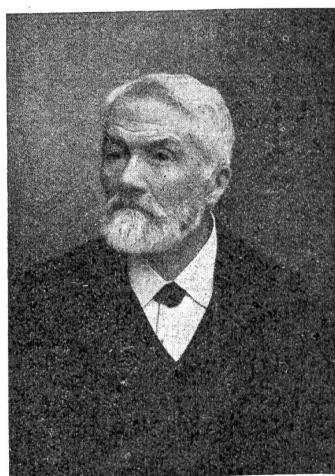
#### † Joh. Theodor Kropfli,

gew. Buchhalter.

Am Palmsonntag verstarb in Bern Herr Joh. Theodor Kropfli-Allemann, ein Mann, der es verdient, daß seiner hier in Wort und Bild gedacht wird.

Geboren im Jahre 1841 in Bern als Sohn eines Handelsmannes, besuchte der aufgeweckte Jüngling nach Absolvierung der Elementarschule die damalige Gewerbeschule und später die Kantonschule. Darauf begab er sich nach La Tour-de-

Trême im schönen Greizerthal, um in der dortigen Parletterie eine Kaufmännische Lehrzeit anzutreten. Nur zu bald mußte er aber infolge Ablebens seines Vaters nach Hause zurückkehren, wo er dann mit seiner Mutter das väterliche



† Joh. Theodor Kropfli,

Geschäft an der Nydeclaube weiterbetrieb und später dazu die damals neu errichtete Postfiliale mit Telegraphenbureau an der Nydele leitete.

Während dieser Zeit fand er seine liebvolle, treubesorgte Lebensgefährtin, Magdalena Allemann, die während einer 32jährigen glücklichen Ehe standhaft mit ihm Freud und Leid teilte und ihm auch im Geschäft eine mustergültige Stütze war.

Im Jahre 1888 gab Joh. Theodor Kropfli sein Geschäft auf und zog mit seiner Familie nach dem Rehhaag bei Bümpliz, wo er während vollen 20 Jahren als Buchhalter der Badsteinfabrik des Herrn A. Maruardt tätig war. Als im Jahre 1908 die Fabrik in andere Hände überging, gab er diese Stelle auf, um wieder nach der Stadt überzusiedeln, in welcher seine herangewachsenen Söhne und Töchter während der Zeit verschiedene Stellungen angetreten hatten.

Da hätten nun den betagten Eltern im Kreise ihrer Kinder ruhigere Tage gewartet. Aber der Verlust einer Tochter und bald darauf der Heimgang der lieben Gattin und Mutter rissen arge Lücken in den trauten Familienkreis und hassen die Gesundheit des guten Vaters untergraben. Ein hartnäckiges Herzleiden trat ein und am 24. März entschlief er sanft, tief betrauert von seinen Angehörigen und von allen denen, die ihn seines goldlautern Charakters wegen schätzten und liebten.

T. K.

Bei einer Artillerieschießübung wurde die elektrische Leitung der Elektrizitätswerke de la Grule, die das St. Immental bedienen, zerstört. Das ganze Tal war mehrere Tage der letzten Woche ohne Licht.

Für die Herstellung der En-Emmenbrücke liegen bereits private Zeichnungen im Betrage von 35,000 Fr. vor. — Die Schützenwiese, die uralte Festmatte der

Stadt Burgdorf, soll mehr als zur Hälfte aufgebrochen und zu Pflanzland verwendet werden.

Die Gewässer des Berner Oberlandes haben zurzeit einen seltenen Tiefstand erreicht. Während langer Zeit war die Ware beim Thunersee zugefroren. Auch jetzt führt sie fast kein Wasser. Die Zuflüsse sind fast trocken gelegt, da es in den Höhenlagen immer noch kalt ist.

Ein bernischer Milchfälsscher, der überdies Gemeindetaxier und Präsident der Käsereigenossenschaft ist, wurde dieser Tage vom korrektionellen Gericht des Seftigenamtes zu acht Tagen Gefängnis und 100 Franken Buße verurteilt. Nach dem Gutachten des Kantonschemikers hatte er der Milch bis zu 20 Prozent Wasser zugesetzt.

Am Schlutstage der Winterschule hat Herr Sekundarlehrer Hans Peter Müller in Huttwil nach fünfzigjährigem Schuldienst, von dem 45 Jahre auf Huttwil entfallen, sein Amt niedergelegt. Dem nun 72jährigen hochverdienten Lehrer wurde sein Rücktritt durch ein bescheidenes Festchen versüßt.

Auf dem Schloßturm in Bruntrut wird nun ein starkes Signallicht, bestehend in zwei riesigen, aus elektrischen Lampen geförmten Schweizerkreuzen, erstellt. Die Arbeiten werden im Auftrage des schweizerischen Generalstabes ausgeführt. Man hofft dadurch weiteren Lustangriffen vorbeugen zu können.



Stadt Bern

Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage in einem Berner Hotel ab. Ein in Solothurn wohnhaft gewesener elsässischer Refraktär war dort vor einigen Tagen von seiner Frau gerichtlich geschieden worden. Das einzige Kind, ein Mädchen von drei Jahren, wurde der Mutter zugesprochen. Der Vater hatte es aber verstanden, sich des Kindes zu bemächtigen und mit ihm nach Bern zu fliehen. Von den Solothurner Behörden avisiert, gelang es der hiesigen Fahndungspolizei, den Aufenthalt der beiden aufzufinden zu machen. Als die Polizei aber in das Zimmer eindringen wollte, widersetzte sich der Vater wütend, riegelte ab und versuchte das Kind durch Erwürgen zu töten. Es gelang ihm glücklicherweise nicht. Der Unhold konnte überwältigt und gefesselt nach dem Arrestlokal abgeführt werden. Das Kind erholtete sich unter ärztlicher Hilfe wieder und konnte der geängstigten Mutter übergeben werden. Der Refraktär, der 4000 Fr. in Noten und Bargeld bei sich trug, wird sich nun wegen Menschenraubs und Mordversuchs zu verantworten haben.

Während der vergangenen Woche war in der ganzen Stadt Bern kein Bisschen Schweinefett mehr aufzutreiben, weder in den Metzgereien noch auf dem Markt. Die Metzger haben diese Maßnahme ergripen, um die Behörden zu

zwingen, Höchstpreise auch für Schweinefleuschen. Sie machen geltend, daß ihnen die Preise für Fleisch und Fett vorgeschrieben werden, dagegen sei der Ankaufspreis für Lebendware jeder Willkür preisgegeben. Wiederholt wurden die Mecker bei den Behörden vorstellig für Festsetzung von Höchstpreisen für Schweine oder für Erhöhung der Fettpreise. —

In Davos, wo er Heilung von einem hartnäckigen Brustleiden suchte, starb Ende letzter Woche der in Bern bestens bekannte und sehr geschätzte Frauenarzt Dr. med. B. Streit, der sich besonders um die Kinder- und Frauenschutzbewegung sehr verdient gemacht hat. —

In der Sitzung der letzten Woche hat die bernische Burgergemeinde dem Verkauf der Bundesgässhäuser zugestimmt, ebenso die Abtretung einer Parzelle des Untermurifeldes an das Bürgerspital zum Zwecke der Errichtung eines Neubaus. Ins Burgerrecht wurden 5 in Bern wohnende Familien aufgenommen, nämlich: Emil Bürti, Käsehändler, Friedrich Gerber, Beamter der Berner Alpenbahn, Dr. Leon Renfli, Arzt, Pfarrer Oskar Römer und Franz Trachsler, Architekt in Bern. —

Infolge des immer mehr zunehmenden Papiermangels hebt die bernische Unterrichtsdirektion die Verfügung auf, wonach die unentgeltlich gelieferten Schulbücher beim Klassenübergang oder Auszug aus der Schule in den Besitz des Schülers übergehen. Die Schulbehörden sind demnach dieses Frühjahr ermächtigt worden, alle Schulbücher einzutauschen und die weiter verwendbaren zur Benützung an neue Schüler abzugeben. Das Sparen soll immerhin aus hygienischen Gründen nicht allzuweit getrieben werden. Ein goldener Mittelweg sei auch hier am Platze, sagt sie. —

Auf den 1. Mai nächsthin soll es in unserer Stadt auch noch Käsefarten geben. Bei dieser Gelegenheit sollen die Tilsiter- und Gruyerefäße, die in letzter Zeit vom Markte gänzlich verschwunden sind, wieder zum Vorschein kommen, da natürlich auch sie von der Rationierung erfaßt werden. Wie groß die Kopf- und Monatsration sein wird, läßt sich natürlich noch nicht sagen. —

An der Murstrasse scheuten letzte Woche zwei herrschaftliche Pferde vor einem daberfahrenden Lauffuhrwerk und rannten in rasendem Tempo gegen einen Laternenpfosten. Der Wagen ging in Stücke, die beiden Insassen wurden hoch im Bogen fortgeschleudert und beim Burgernziel kamen die Pferde zu Fall, wobei das eine so schwere Verletzungen davontrug, daß es auf der Stelle abgetan werden mußte, das andere wurde dem Tierpital übergeben. —

Das schweizerische Militärdepartement hat sich grundsätzlich für die Abtretung von Blaufland auf dem Exerzierfeld Beundenfeld ausgesprochen und eine Kommission mit den Herren Oberst Vogel, Waffenchef der Kavallerie, Oberst Fehr und Burger-Domänenverwalter v. Goumoëns bestellt, die über die Größe des abzutretenden Landgebietes zu entscheiden hat. —

Zugunsten des bernischen Orchestervereins findet am 27. April im großen Casinoal ein Bazar statt, auf den wir unsere Leser und ein theater- und konzertliebendes Publikum aufmerksam machen möchten. —

## Kleine Chronik

### Botanischer Garten in Bern.

Daz der Botanische Garten betreibt ist, dem Publikum auch praktisch zu dienen, wissen wir längst aus Erfahrung. So hat er den städtischen Pflanzern wertvolle Dienste geleistet, indem er ihnen Sezlinie lieferte, Vorträge veranstaltete, Berichte anstellte u. w. Der diesjährige Jahresbericht des Direktors Prof. Dr. E. Fischer hebt die Verdienste des Obergärtners Herrn Alex. Schenf in dieser Hinsicht besonders hervor. Herr Schenf konnte vergangenen Frühling sein 25jähriges Amtsjubiläum feiern.

### Konzerte.

Unter m Lindenbaum. Nun wissen wir auch in Bern, wie ein Volksliederkonzert aussehen muß, das eine frohe Stimmung auslösen soll. Wir haben uns den Lindenbaum auf dem Dorfplatz mit dem farben- und liederfrohen Sängertreiben darunter, aber auch die liebesfüßen, würzigen, urwüchsigen Melodien tief ins Gedächtnis eingräßt und schwarze Fräde und steifeierliche Konzerttroben werden uns fünfzig nicht mehr befriedigen. Gewiß, das „Lindenbaum“-Unternehmen hatte einen vollen Erfolg; wir möchten den Veranstaltern, insbesondere dem Leiter, Herrn Musikdirektor Detter, für den Genuss herzlich danken. Wir hoffen, daß dieses Konzert das Muster werde für spätere ähnliche Veranstaltungen. Die Sänger und Sängerinnen, die sich unterm „Lindenbaum“ zusammenfanden, bewiesen durch ihre kunstvolle Wiedergabe der Lieder, daß sie über die hohe gesangliche Schulung verfügen, die zur Ausschöpfung der Stimmungswerte eines Volksliederprogrammes nötig sind. Wir möchten diese Sängerchar gerne noch mehr hören. Als Solisten des Abends traten auf Fräulein Hanna Heberlein, Sopran, Fräulein Erna Blom, Sopran, und Fr. Marg. Martignoni, Alt, sowie die Herren Hans Vaterhaus, Bariton, und Emil Heinemann, Tenor. Diese Zusammenstellung der Solokräfte war eine überaus glückliche. Die Seele des Abends aber war Herr Vaterhaus mit seinem urköstlichen Humor. Die stimmungsvolle Dekoration des Podiums besorgte unser künstgewandte Theatermaler Ekkehard Kohlund. H. B.

### Viertes Beethovenkonzert.

Nur zwei Werke füllten diesmal das Programm aus, aber zwei gewaltige: Das große Konzert für Violine und Orchester und die siebente Symphonie. Beides sind Werke des gereiften Beethoven und ragen in ihrer Größe empor zu den Höhen der „Eroika“ und der „Neunten“.

Frau Blösch-Stöder, die das Violinkonzert spielte, hat unsere Erwartungen

diesmal übertroffen. Könnte ihr Bogenstrich besonders in den Kadenzien zuweilen noch etwas männlicher sein, so wird man im übrigen ihre Leistung als den Ausdruck einer begabten, auf der Höhe ihrer Kunst stehenden Künstlerin rückhaltlos anerkennen. Ihre Technik und die Präzision sind klar, ihr Vortrag ist durchsichtig und stilvoll.

Auch das Orchester hatte einen vorzüglichen Abend. War schon die Begleitung des Violinkonzertes sehr ansprechend, so war die Wiedergabe der Symphonie von seltener Vollendung. Fritz Brun lebte darin förmlich auf. Man hört diese Symphonie nicht so oft wie die fünfte oder wie die Eroika, aber man darf sie füglich neben diese stellen, besonders wenn sie so prächtig vorgetragen wird wie am Dienstag. Wundervoll war die Plastik in der dynamischen Abstufung und Betonung der Gegensätze im zweiten Satz, die Fritz Brun prächtig herauszuarbeiten verstand. Schw.

### Spielplan des Berner Stadttheaters vom 14. bis 21. April 1918.

Sonntag, 14. April, nachm.: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg“, Handlung von Richard Wagner; abends: „Die Czardasfürstin“, Operette von Kalman. Montag, 15. April: „Michael Kramer“, Drama von Gerhart Hauptmann. Dienstag, 16. April: Geschlossen. Mittwoch, 17. April: „Die Meistersinger von Nürnberg“, Handlung von Rich. Wagner. Gaußspiel des königl. bayr. Kammerlängers Heinrich Knotz. Donnerstag, 18. April: „Run Blas“, Drama in Versen von Victor Hugo. Gaußspiel der Comédie de Genève. Freitag, 19. April: „Falstaff“, Oper von Verdi. Samstag, 20. April: „Die Fledermaus“, Operette von Johann Strauß, zugunsten der Berner Kunsthalle. Sonntag, 21. April, nachmittags: „Die Meistersinger von Nürnberg“; abends: „Als ich noch im Flügelfleide“.

### Milchpreisaufschlag.

Milchpreisaufschlag ganz gewaltig brachte uns aus Rand und Band; hat empört teils, teils entrüstet: „Stadt und Land.“

Selbst die Neue Zürcher Zeitung, sonst stets so reserviert, schlägt die große Lärmdrommete: „Rebelliert.“

Berner Tagwacht, die sonst alles aus dem Bundeshaus negiert; hat viel Wasser auf der Mühle: „Jubiliert.“

Schlüssig, bündig kann man lesen In der Basler National'n, Bern hat Geld viel überflüssig; „Bern soll's zäh v'n.“

Olter Komitee dagegen spielt energisch Volles Datum, Drittel nach dem Bundeshause: „Ultimatum.“

Berner Stadtrat aber knackte Sehr bequem die harte Nuss; Debattiert bis er unfähig: „Zum Beschluß.“

Hotta.